

Der Kaminationspunkt der Zillertaler Alpen. II. 176

H. F. Bar. Grohmann — Unter den Gebirgsgruppen, welche in neuester Zeit das Interesse unserer Alpenfreunde in höherem Grade in Anspruch nehmen, behaupten die Zillertaler Alpen einen hervorragenden Rang, sowohl wegen der Grösse des grossen Gebietes, der grossartigen Schönheit einzelner Theile desselben, der absohit bedeutenden Erhebungen ihrer Hochgipfel, als auch wegen der bedeutenden Aufträge, die wir in Folge der Alpenforschung in Anbetracht der mangelhaften Kenntnisse, die wir bis jetzt von dieser Gruppe besitzen, daselbst noch zu lösen hat. Dies bewog mich, im Sommer 1866, wenigstens einen kurzen Streifzug durch die Gruppe zu unternehmen. Ich wanderte über das allerdings schon bekannte Pfischer Joch und erstieg dann, in demselben Thale, nach dem heutigen Stande unserer Kenntnisse jener Gruppe als in die höchste Erhebung angesehen werden muss. Es ist der Hohe Ferner, wie ihn die Thalesleute mir nannten, der Hohe Ferner, wie er nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn Dr. v. Rathner genannt wird; in Anbetracht manchen Vorzuges, den letztere Bezeichnung vor dem ersten — einen mehr allgemeinen Charakter ergebend — Namen hat, wende ich in den folgenden Zeilen den Namen Ferner an. Diese seltene Spitze steht zwischen dem Hintergrunde des Gletschers, des bei Sterzing mündenden Pfischer Thales, — der einen der obersten Verastungen des grossen Othmanen bildet, — und dem Hintergrunde des Astfjellgebirges, des bei Sterzing mündenden Pfischer Thales, dann dem anderen Uebergang nach Schlägelsen (Amdütsche Schreibweise) vermittelst, und diesem letzteren Thale selbst, welches östlichlich sein. Wasser durch den Zamsgrund der Ziller zusetzt. Der Fels, aus dem diese Spitze hervorgeht, besteht aus einem Pletzenspitz zieht, sondern mit ihm durch ein schmalen Saite zusammenzuhängen, über den sich vielleicht ein interessanter Ypsilon aus dem hinteren Theile von Gied nach Schlägelsen zu ergäuzen, effektiven lassen. Gegen Schlägelsen zeigt der Fels ungemein steile Abfälle, ganz anders als gegen Gied, von wo er auch sehr leicht bestiegen werden kann. Ich war bei meiner Expedition auf den Fels von Wetter sehr wenig begünstigt und konnte keinen Eindruck bekommen; aber so viel glaube ich doch versichern zu können, dass man bei günstigem Wetter auf seiner Zinne ein höchst interessantes Panorama finden dürfte, und in Anbetracht seiner leichten Zugänglichkeit — die Fels verdient ein wahrer Spaziergang genannt zu werden. — sollte diese nicht schon häufig gemacht werden. Es wird schwierig viele Gipfel von dieser Höhe geben, die so ganz ohne Schwierigkeit zu bestiegen sind. Man muss die Felle am besten von St. Jakob in Pilsch, von wo man den Gipfel in unserer sechs Stunden erreicht. Den Hintergrund von Gied erreichen wir auf dem beschriebenen Wege in circa 2 Stunden 15 Min. — Wir befanden uns in einer Kette von Gied, die nicht viel landschaftliche Schönheit anzudeuten hat, immerhin aber sehr hübsch genug ist, um den kurzen Weg bis hieher zu lohnen. Den Fels selbst sieht man nicht, wenn man den Kessels nicht; erst ein Stück weiter oben gegen das Joch hin, wo man hier nach Pfunders fährt, wird er sichtbar. Es ist die hohe Sattel die bis domührt; unweit von uns zeigt sich die glänzende Zunge des Hintergrases ferners — die wir überschreiten mussten — dessen Wasser am Fusse der

Roller, Wände thinitob. — Hier im Kessel von Gied steht ein erbsämliger Bau, der ein paar Wochen lang einem „Ochsenst. Ueberstand gewährt. Die Felsen sind sehr steil, und die Felsen sehr hoch. Ueberstand gewährt Gletscher, die in der Höhe der Felsen sehr hoch liegen, und stehen auf dem zerissen, aber höchst unbedeutend geneigten Hintergrasferm selbst, dessen Lauf wir so lange folgten, bis wir die berühmte Stelle fanden, um die seitlichen Scantiwalle des Gletschers überschreitend, dem „Hinteren Gras“ einer Seltwede zuzusteuern. Von hier ging es immer direkt auf den Gipfel los, den wir über schwach geneigte Felsfelder und ausgezeichnete geneigbare Felsenpartien in etwa drei und einer halben Stunde nach unserm Aufbruche von Gied erreicht hatten. Bei unserer Anwesenheit bildete er eine überhängende Schneewechte gegen Schlägelsen, auf dessen grossen Gletscher man mit einiger Vorsicht hinabklettern konnte. Den Rückweg las Gied bewerkstelligen wir in anderthalb Stunden. — Man gebraucht bisweilen für die nördliche Thailwand von Gied den Namen Gansstättwand — weil für die nördliche Thailwand von Gied den Namen Gansstättwand — mit Unrecht; denn jener Name, der sich übrigens nur auf eine sehr beschränkte Lokalität der damit belegten Wand beziehen sollte, wird von den Heimischen: Gamsstättwand benannt; dies hat keineswegs die Bedeutung von Sättel. Unter dieser Wand zieht ein will zerrissener Felsenstrom gegen den Hintergrasferm, erreicht ihn aber nicht. Dies sind die beiden einzigen grossen Felsenströme des Gletscherfeldes, dessen Schmelzung auf demselben Stande in Gied unendlich ist. — St. Jakob ist von Sterzing ungefähr drei Stunden zu erreichen. —